

# KERNPUNKTE

Dreigliederung des sozialen Organismus | Geisteswissenschaft | Zeitgeschehen



Raffael, Madonna

## INHALT

Das Kindlein von Bethlehem Selma Lagerlöf	1
Leserbrief: Fragen zum «Fall Nathalie» Gerhardus Lang	8
Fragen zum Spendenaufruf für «Nathalie» Aus dem Kreis der Angehörige des Mädchens «Nathalie»	8
Leserbrief: Ein Schlag ins Gesicht der Kultur Barbara Ziegler-Denjeau	8
Klima: Die fundamentalen Denkfehler im Treibhausmodell Michael Kalisch	9
Aus Palmströms Tagebuch: Die Krone der Schöpfung Barbara von Stryk	12
Impfung: Tausende von Medizinerinnen warnen vor den genmanipulierten Impfstoffen Uwe Burka	13
Corona-Transition: Der Polizeistaat schleicht sich an. Was können wir tun? Christoph Pflüger	14
Rezept: Vogelfutter zum Selbermachen	15

Weihnachten

## Das Kindlein von Bethlehem

Selma Lagerlöf

Vor dem Stadttor in Bethlehem stand ein römischer Kriegsknecht Wache. Er trug Harnisch und Helm, er hatte ein kurzes Schwert an der Seite und hielt eine lange Lanze in der Hand. Den ganzen Tag stand er beinahe regungslos, so dass man ihn wirklich für einen Mann aus Eisen halten konnte. Die Stadtleute gingen durch das Tor aus und ein, Bettler ließen sich im Schatten unter dem Torbogen nieder, Obstverkäufer und Weinhändler stellten ihre Körbe und Gefäße auf den Boden neben den Kriegsknecht hin, aber er gab sich kaum die Mühe, den Kopf zu wenden, um ihnen nachzusehen.

Das ist doch nichts, um es zu betrachten, schien er sagen zu wollen. Was kümmere ich mich um euch, die ihr arbeitet und Handel treibt und mit Ölkrügen und Weinschläuchen angezogen kommt! Lasst mich ein Kriegsheer sehen, das sich aufstellt, um dem Feinde entgegenzuziehen! Lasst mich das Gewühl sehen und den heißen Streit, wenn ein Reitertrupp sich auf eine Schar Fußvolk stürzt! Lasst mich die Tapfern sehen, die mit Sturmleitern vorwärts eilen, um die Mauern einer belagerten Stadt zu ersteigen! Nichts anderes kann mein Auge erfreuen als der Krieg. Ich sehne mich danach, Roms Adler in der Luft blinken zu sehen. Ich sehne mich nach dem Schmettern der Kupferhörner, nach schimmernden Waffen, nach rot verspritzendem Blut.

Gerade vor dem Stadttor erstreckte sich ein prächtiges Feld, das ganz mit Lilien bewachsen war. Der Kriegsknecht stand jeden Tag da, die Blicke gerade auf dieses Feld gerichtet, aber es kam ihm keinen Augenblick in den Sinn, die außerordentliche Schönheit der Blumen zu bewundern. Zuweilen merkte er, dass die Vorübergehenden stehen blieben und sich an den Lilien freuten, und dann staunte er, dass sie ihre Wanderung verzögerten, um etwas so Unbedeutendes anzuschauen. Diese Menschen wissen nicht, was schön ist, dachte er.

Und wie er so dachte, sah er nicht mehr die grünenden Felder und die Olivenhügel rings um Bethlehem vor seinen Augen, sondern er träumte sich fort in eine glühend heiße Wüste in dem sonnenreichen Libyen. Er sah eine Legion Soldaten in einer langen geraden Linie über den gelben Sand ziehen. Nirgends gab es Schutz vor den Sonnenstrahlen, nirgends einen labenden Quell, nirgends war eine Grenze der Wüste oder ein Ziel der Wanderung zu erblicken. Er sah die Soldaten, von Hunger und Durst ermattet, mit schwankenden Schritten